

Das Verhör

Pjotr fixierte den Abstrahlpol des schweren Blasters, der sich etwa zwei Meter vor seinem Gesicht befand. Selbst ein einfacher Streifschuss aus dieser Waffe würde genügen, um ihm den halben Kopf wegzupusten.

»Hinsetzen, Schnüffler!«, dröhnte es hinter der Waffe.

Der Mann, dem das volltönende Organ gehörte, erweckte nicht den Eindruck, als würde er scherzen oder auch nur den geringsten Spaß verstehen. Die Narben in seinem fleischigen Gesicht sowie die massigen Arme machten mehr als deutlich, dass er seinen Lebensunterhalt in erster Linie durch handfeste Tätigkeiten verdiente.

»Was soll das, Joey?« Pjotr setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. »Hey, du kennst mich doch! Ich bin es, Pjotr, der Laufbursche vom Boss.«

»Maul halten und hinsetzen! Ich sag's nicht noch mal!« Joey fuchtelte mit dem Blaster, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, und deutete dabei auf einen äußerst unbequem wirkenden Metallstuhl, der in der Mitte des Raumes stand.

Seufzend kam Pjotr der Aufforderung nach.

»Hände auf den Rücken!«

Artig befolgte Pjotr auch diese Anweisung, und gleich darauf spürte er, wie ein weiterer Mann, der sich bislang im Hintergrund gehalten hatte und den er als Mikey kannte, seine Arme an die Stuhllehne fesselte. Aus dieser Fixierung gab es ohne Hilfe kein Entkommen, denn Mikey verstand sich auf sein Handwerk, war in der ganzen Organisation für seine Fesselkünste bekannt.

»Er ist verschnürt!«, rief Joey über die Schulter nach hinten.

Die Tür öffnete sich, und ein Mittfünfziger trat ein. Er trug einen teuren Anzug, ganz offensichtlich maßgeschneidert, dazu handgefertigte Schuhe sowie einen Gehstock aus poliertem Ebenholz. Die Gesichtszüge des Mannes wirkten gelangweilt, doch die flinken, wachen Augen standen im krassen Gegensatz dazu.

»Hallo Boss«, begrüßte Pjotr den Neuankömmling. »Ich nehme an, es geht nicht um eine Lohnerhöhung?«

»Zumindest hast du deinen Humor noch nicht verloren, Schnüffler.« Richard Pendergast lachte trocken auf, wurde aber sofort wieder ernst. »Du kannst mit den Spielchen aufhören, wir wissen Bescheid.«

»Was hat mich verraten?«

»Du bist verkabelt, ganz einfach. Und da auch die Organisation im 23. Jahrhundert angekommen ist, haben wir die Emissionen deiner kleinen Indiskretion angemessen und die entsprechenden Schlüsse gezogen. Ach, und falls du denkst, das wird dir jetzt den Hals retten, weil deine Schnüfflerfreunde draußen alles mithören und die Bude hier jeden Moment stürmen, dann muss ich dich enttäuschen. Selbstverständlich haben wir das Signal abgefangen und übertragen nun eine muntere Mischung alter Aufzeichnungen nach draußen, die einen harmlosen Eindruck erweckt.«

»Ich nehme an, ich werde diesen Raum nicht mehr lebend verlassen?«

»So ist es.« Pendergast nickte. »Dabei verspüre ich echtes Bedauern, wenn ich an diesen Verlust denke. Du warst der beste Laufbursche, den ich je hatte. Wäre da nur nicht deine verdammte Schnüffelei, hättest du in der Organisation richtig Karriere machen können.«

»Tja, das ist jetzt wohl nicht mehr zu ändern.«

»Scheint so. Allerdings kannst du dir aussuchen, ob dein Abgang schwer oder leicht sein wird. Ich möchte ein paar Informationen von dir, und wenn du sie mir bereitwillig gibst, stirbst du

schnell und schmerzlos. Andernfalls wird es Joey sicherlich Freude bereiten, dir jeden Knochen einzeln zu brechen, bevor er dir die Haut in feinen Streifen abzieht. Verstehen wir uns?«

»Klar, Boss. Du hast dich immer unmissverständlich ausgedrückt, so auch dieses Mal. Aber was hältst du von einem kleinen Handel? Du sagst mir, was ich wissen will, dafür sage ich dir, was du wissen willst.«

»Was hast du davon? Du kannst es nicht mehr weitererzählen, und deine Freunde hören nicht mehr zu.«

»Ich will einfach erfahren, ob es sich gelohnt hat, mein Leben aufs Spiel zu setzen, und ob ich mit meinem Verdacht richtig liege. Dieses Wissen würde mir das Sterben deutlich erleichtern.«

Pendergast überlegte eine Weile, dann nickte er bedächtig. »Also gut, Pjotr. Wie ich schon sagte, konnte ich dich bis zu deiner Schnüffelei wirklich gut leiden.« Er wandte sich an Joey und Mikey: »Raus mit euch! Wenn ich euch brauche, rufe ich.«

»Aber Boss ...«, unternahm Mikey einen halbherzigen Versuch, Pendergast zu widersprechen.

»Nichts aber! Der Schnüffler ist gefesselt, und im Fall der Fälle habe ich ja noch mein Schätzchen. Also raus mit euch!«

Pjotr hatte gehört, dass es sich bei dem »Schätzchen« um eine kleinkalibrige Pistole handelte, mit der Pendergast meisterlich umzugehen wusste.

»Zu welchem Stall gehörst du?«, fragte Pendergast ohne Umschweife, als sich die Tür hinter Joey und Mikey geschlossen hatte. »Polizei, Staatsanwaltschaft oder Geheimdienst?«

»Nichts von alledem. Ich arbeite für eine private Gruppe von Menschen mit – nennen wir es einmal – ähnlichen Interessen.«

»Mit welchem Auftrag?«

»Herauszufinden, wie deine Organisation es immer wieder schafft, sich dem Zugriff der Justiz zu entziehen.«

»Wollt ihr mir etwa Konkurrenz machen?«

»Nicht die Bohne. Dein Gewerbe ist für meine Auftraggeber

völlig uninteressant, deine Methoden hingegen haben ihre Aufmerksamkeit erregt.«

»Du weißt, dass ich es mitbekomme, wenn du mich anlügst?« Pendergast musterte seinen Gefangenen mit stechendem Blick.

Pjotr wusste, dass es sich dabei nicht um leere Worte handelte, denn der Boss der Organisation schien in der Tat ein lebender Lügendetektor zu sein. »Ja, das ist mir bekannt, weshalb ich es erst gar nicht versuche.«

»Arbeitet diese Gruppe mit den Behörden zusammen?«

»In keiner Weise. Die Behörden wissen nichts von uns, und das ist auch gut so.«

»Werden deine Leute einen anderen schicken, nachdem wir hier fertig sind?«

»Nein.«

»Gut, für den Moment glaube ich dir. Auf die Einzelheiten können wir nachher zu sprechen kommen. Jetzt bin ich neugierig, was du so dringend wissen willst. Also stell deine erste Frage!«

»Ich habe nur eine: Wie schaffst du es immer wieder, Beweise verschwinden zu lassen, bevor es zur Verhandlung kommen kann? Klar, Bestechung wäre eine Möglichkeit, aber ich weiß von Fällen, in denen die Beweismittel aus einem Tresorraum verschwunden sind, ohne dass sich überhaupt jemand in der Nähe oder gar darin aufgehalten hat.«

»Du bist gut informiert.« Pendergast nickte anerkennend. »Ich denke, du hast dir eine ehrliche Antwort verdient, auch wenn du sie mir vermutlich nicht glauben wirst. Ich beschäftige für solche Spezialaufträge einen Mutanten.«

»Einen was?« Pjotr sah sein Gegenüber mit aufgerissenen Augen an. »Einen Mutanten? Blödsinn! So etwas gibt es doch gar nicht mehr!«

»Weil ich heute meinen guten Tag habe – und weil ich es nur jemandem zeige, den ich anschließend töte – will ich so nett sein und den Beweis antreten.« Pendergast holte seinen Kommunika-

tor hervor und sprach leise ein paar rasche Worte hinein.

Nur Sekunden später spürte Pjotr einen Luftzug und sah im selben Moment eine blasse, schwächliche Gestalt wie aus dem Nichts vor sich auftauchen.

Pendergast grinste. »Darf ich vorstellen? Das ist Charley, mein *Springer*. Wie du siehst, besitzt er die Gabe der Teleportation. So ein Tresorraum stellt ihn vor keine echte Herausforderung, wie du dir sicherlich denken kannst. Er ist der Einzige seiner Art – leider. Ich hätte durchaus Verwendung für mehr Leute seiner Sorte.«

»Ich hatte also recht.« Jetzt war es an Pjotr, zu grinsen. »Gut, mehr brauche ich nicht zu wissen.«

Er hatte die letzten Worte gerade zu Ende gesprochen, da froren Pendergast und der Mutant förmlich ein. Selbst ihre Atmung kam scheinbar zum Stillstand.

Pjotr griff mit seinem Geist nach den Fesseln hinter seinem Rücken. Es knackte zweimal kurz, dann fielen die Schnüre zu Boden.

Rasch zog er ein kleines Gerät unter seiner Jacke hervor und schaltete es ab. Damit endete die fingierte Funkübertragung, die lediglich dem Zweck gedient hatte, Pjotr vollends in die Situation zu bringen, in der er seinen Auftrag abschließen konnte.

Er wuchtete sich den erstarrten Charley über die Schulter und verließ das Gebäude. Draußen bei seinem parkenden Schwebler angekommen betäubte er den schwächlichen Mann durch Injektion eines starken Schlafmittels und verfrachtete ihn auf den Rücksitz, dann löste er die Temporalblase auf, die immer noch das ganze Gebäude in Stasis hielt.

Mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen setzte sich Pjotr an die Kontrollen des Schwebers und fuhr los. Natürlich hatte Pendergast mit seiner Vermutung, Charley sei der einzige lebende Mutant, völlig danebengelegen. Er selbst war der Gegenbeweis, und es gab noch viel mehr von ihnen. Doch das brauchte niemand zu wissen, denn die normalen Menschen würden es nicht akzep-

tieren, wie die Mutantenverfolgung Mitte des 22. Jahrhunderts gezeigt hatte. Die Leute fürchteten sich vor den »Übermenschen«, und Pjotr konnte es ihnen nicht einmal verdenken, wenn er daran dachte, welchem »Beruf« das menschliche Paket auf dem Rücksitz bis eben noch nachgegangen war. Und genau aus diesem Grund hatten er und seine Freunde sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen, deren Ziel darin bestand, andere Mutanten aus dem Verkehr zu ziehen, die normale Menschen gewollt oder ungewollt darauf aufmerksam machten, dass es noch welche von ihnen gab.

Um Pendergast und seine Organisation würden Pjotr und seine Freunde sich ebenfalls kümmern, denn genauso leicht, wie ein Mutant Beweise verschwinden lassen konnte, war es ihm auch möglich, welche zu beschaffen. Aber das war eine andere Geschichte.

© 2015, 2016 by Ben B. Black